

Wahrscheinlich diese Grundzüge gewonnen, brauchte es für ihn nur noch des Zusammenhanges des halbsozialistischen Systems, um den Weg zur politischen Macht zu eröffnen.

Wer die ökonomische Macht hat, besitzt auch die politische Macht. Die bürgerlich-kapitalistische Republik hat den Beweis für die Wichtigkeit dieses Satzes geliefert. Dieser Satz, in seiner Allgemeinheit gültig für das Verhältnis der Klassen, trifft im Besonderen auch auf Erzberger zu. Er hat verdient, sein Reichthum, den er erwirbt, hegte die Einflüsse des Parlamentarismus und gab ihm die Möglichkeit, die politische Forderung in vergrößertem Maßstab fortzuführen. Sein Verdienst entspringt nicht der Arbeit — so sehr er sich auch als Mann der Arbeit rühmen mag. Kapitalprofit ist keine für das Bestehen der Gesellschaft notwendige Kategorie. Der Aktienbesitzer und Dividendenbesitzer, der Ausschichtsratsmitglied ist das unwillkürliche Indivium in der Gesellschaft. Was kümmert ihn das Wohl der Gesellschaft. Für ihn ist es ebenso gleichgültig, womit seine Dividende verdient wird, wie dem Unternehmer die Gebrauchswerte seiner Produkte für die Gesellschaft gleichgültig sind. Herr Erzberger hat nicht nach Kultur und Segen für die Allgemeinheit gefragt, als er Dividende und Lohntime bezog von Pulgodin und Serum, von Eisenbahnartikeln und vom Tiefbau, von Zigaretten und Deutscher Kaiser — ebensowenig wie es den Kapitalisten den Teufel schert, ob er an Zigaretten oder Brillen Spitzen seinen Profit macht. Ein echter kapitalistischer Parasit der Gesellschaft, aber kein Arbeiter. Wenn er heute sagt: Bete und arbeite, so meint er: Bete überarbeitest, schaffst Profit.

Ihm stößt der Reichtum aus allen Quellen, möchten sie noch so trübe sein. Wer die Eigenschaften des Prozesses Hefserich-Erzberger zusammensetzt, erhält ein treffliches Beispiel für die Entstehung eines großen Vermögens im kapitalistischen Deutschland. Das, und erst recht die Verbindung von Parlamentarismus und Profitinteresse, die Verflechtung der Funktionen: als Politiker der dienbare und einkaufende Förderer des Profits und der ökonomischen Macht der Industrie, als Dienmann der Industrie deren politisches Werkzeug, mit deren Hilfe sie ökonomische in politische Macht umsetzte, in beiden Eigenschaften Förderer des eigenen Vermögens und damit der eigenen politischen Macht — ist es, was das große öffentliche Interesse an diesem Prozeß erweckt. Nicht das Sensationelle, der verführerische Zwiespalt Hefserich-Erzberger. Dieser Prozeß führt die Reflexe der großen Kämpfe innerhalb der Bourgeoisie zu einem einheitlichen Bild. Von moralischen Gesichtspunkten aus wäre es unsuchtbar, sich mit diesem Prozeß zu befassen. Mag Hefserich noch so sehr von Moral träumen — sie sind in moralischer Beziehung einander würdig — Angeklagter und Nebenkläger, das heißt Ankläger und Angeklagter. Aus der moralischen Betrachtung resultiert nur ein allgemeines Gefühl des Unrechts. Dieser Hefserich ist wahrhaftig kein Gato, und die Sorge um das Wohl der Allgemeinheit steht ihm so gut an wie Erzberger. Auch er hat verdient. Auch er hat als Politiker wie als Finanzmann beide Funktionen verflochten zum Wohle der ökonomischen Herrscher Deutschlands, und wie heute Mühe fällt auf die Erzbergerkorruption, so nicht minder auf die Hefserichkorruption. Es ist nur ein Unterschied: die Hefserichkorruption hat sich auf einer höheren Stufe sozusagen, in weit größerem Maßstab entwickelt. Hier liegen aber die Unterschiede, durch die der Gegensatz Erzberger-Hefserich bedingt ist. Erzberger begann als kleiner Parlamentarier, Hefserich als Regierungsmann, Erzberger mit der Industrie, Hefserich mit dem Finanzkapital. Daraus ergibt sich zunächst die Verschiedenheit der Methoden der Korruption. Erzberger griff zu, wo sich ihm Möglichkeiten boten, eingebend der alten Weisheit, daß kleine Räder große Flüsse ergeben, Hefserich empfand Trinkgelder in der Höhe sechsstelliger Ziffern als „unehrliche Zuminungen“. Erzberger mußte Betriebsamkeit entwickeln, Hefserich konnte die vornehmsten Formen der Korruption im größten Stille pflegen, die den bürgerlichen Begriffen nicht mehr als Korruption, sondern als legale und notwendige Beziehungen zwischen Staat und Wirtschaft erscheinen. Erzberger mußte sich eigene Beziehungen, eigene Organisation entwickeln, Hefserich arbeitete mit Hilfe des vorhandenen Apparats. Die tatsächlichen Angaben über die Einzelsfälle der Erzbergerischen Praxis im Hefserichprozeß, die Gegenüberstellungen der Koalitionspresse über die Kolonialkorruption, in die „kronente Dämonen“ verwickelt waren, über die Deutsche Bank — Vagabondbahn — Regierungskombination Hefserichs bieten eine Fülle illustrativen Materials für die Unterschiede der Tätigkeit beider.

Man muß Erzberger befähigen, daß er in der Ausnutzung der kleinen Mittel für sich etwas geleistet hat, und je mehr die Mittel fließen, um so größere Organisationsmöglichkeiten für ihn. Organisation, Beziehung, Informiertheit, Einfluß, Macht. Diese Folge zu entwickeln, das hat er verstanden. Je mehr Verdienst, um so mehr Einfluß:

Wenn ich sechs Pfennige zahlen kann,  
Sind Ihre Kräfte nicht die meinen?  
Ich renne zu und bin ein ganzer Mann  
Als hätte ich vierundzwanzig Beine.

So wuchs der Erfolg, er stieg, Erfolg in Wirtschaft und Politik. Hier begehrten ihn Nitro und Pulgodin, dort das Auswärtige Amt. Er schob in Wirtschaft und Politik — auf etwas höherer Stufenleiter freilich als der Schieber communis — aber er schob. Was, war ihm gleichgültig, sei es nun Serum oder die Kaiserin Jita, klüßige Luft oder Longwy-Brie. Der Erfolg galt.

Und ob er Erfolg hatte? Er wurde der große Mann für die Spielbürger und die politischen Konnektionen. Seine Berechnung, die darin besteht, daß er mit Hilfe der Arbeit anderer über alle Dinge in Politik und Wirtschaft oberflächlich informiert ist, im Gegensatz zu jenem modernen Geschlecht der Parlamentarier, das überhaupt nicht informiert ist, sichert ihm die Bewunderung der Spielbürger. Daher seine Rolle in der jetzigen Regierung, der Kleinbürgerlichen Beschränktheit, die aus Respekt vor der sozialen Harmonie nicht zum Sozialismus vorwärts, aus Furcht vor der sozialistischen Tradition und dem Nachrollen der Revolution nicht zum schrankenlosen Kapitalismus rückwärts bewußt und entschlossen zu weichen vermag. Diese Regierung erträgt ihn. Warum auch nicht. In der widerspruchsvollen Stellung, die sie einnimmt, genügt sein „ora et labora“ gegenüber der Arbeiterklasse den kapitalistischen Tendenzen, sein Reichstagsopfer der Sozialdemagogie. Und sollte sie moralische Bedenken haben, ihn zu ertragen, wo sie die Parous-Narzianer erträgt?

Aber seine gesamte Position, wie die der Regierung überhaupt, steht im Widerspruch mit den großen Gezeiten der ökonomischen und sozialen Entwicklung. Nachdem das wilhelminische Regime gefallen war, stand die Frage zur Entscheidung, ob sich die Inhaber der ökonomischen Macht nun der politischen Macht bemächtigen würden oder ob die Formen der politischen Herrschaft der Großbourgeoisie,

oder ob das Proletariat sich in einem Anlauf die ökonomische wie die politische Macht erobern und sie in den seinen Herrschaft eigenartigen Formen besetzen würde. Der Anlauf des Proletariats scheiterte. Die Befangenheit eines Teils der Massen in der bürgerlichen Ideologie hat ihn gehemmt. Auf der anderen Seite verlor die Kraft der Bourgeoisie nicht an zur vollen Eroberung der Gewalt. Der Ausdruck dieses labilen Gleichgewichts, der zurückgebliebenen Ideologie der Massen ist die jetzige Regierung, ist die Tatsache, daß die Formen der politischen Herrschaft der Großbourgeoisie errichtet worden sind, daß aber eine Regierung, deren Rückständigkeit der Rückständigkeit der Ideologie eines Teils der Masse entspricht, eine Wirtschaftspolitik verfolgt, die weder kapitalistisch noch sozialistisch ist, also unmöglich, wie jede beschränkt-kleinbürgerliche Denken entsprechende Utopie heute unmöglich ist. Diese Regierung in ihrer widerspruchsvollen Stellung, in ihr Erzberger — das ist das Schicksal der Revolution.

Trotz aller Bestrebungen dieser Regierung steht sich die Ökonomie mit Macht durch. Immer klarer wird, daß es entweder zum schrankenlosen Kapitalismus zurück, oder zum Sozialismus vorwärts gehen muß. Die Richtung zeichnet sich heute bereits klar ab. Die Privatwirtschaften probuzieren und werfen Profite ab, das Geldkapital fließt in die Industrie, in allen Branchen Überfülle der Aufträge, Abbruch der Schere nach der freien Wirtschaft, aber überall gleichzeitig das Streben, den Kapitalprofit zu erhöhen auf Kosten der Arbeiterklasse, Lohnrückgang, Ueberarbeit, Maßregelung, unbezogener Elemente. Der Übergang zur politischen Machtübernahme durch die Großbourgeoisie spielt sich ab.

Diese Situation aber ist die Krise der jetzigen Regierung — ist aber auch die Krise der Erzbergerischen Macht. In dieser Situation tritt der Unterschied Erzberger-Hefserich mit voller Schärfe zutage. Dieser Gegensatz entspringt sich als Gegensatz zwischen zwei Tendenzen, von denen die eine die Uebereinstimmung mit der ökonomischen Entwicklung für sich hat. Im entwickeltesten kapitalistischen System konzentriert sich die ökonomische Macht in der Hand des Finanzkapitals. Je mehr die jetzige wirtschaftliche Entwicklung vorwärtsschreitet, um so mehr gewinnt das Finanzkapital wieder an Macht. Auf dem Wege zur parlamentarischen Republik steht als Hindernis die jetzige Regierung. Der Kampf der Diktatoren von morgen gegen die Plathalter von heute steht mit aller Schärfe ein. Hefserich, der Vertreter des Finanzkapitals, führt die Offensive gegen Erzberger. Nicht von ungefähr dieser Prozeß in dieser Situation!

Das Geschrei „für oder gegen Erzberger“ läßt die Arbeiterklasse kalt. Sie kann sich nicht mit vollem Gehör wie die zahlungsunfähige Moral in die Sensationen der Skandalprozeße stürzen, um sich im Schmutz am Schmutz zu ergehen. Sie hat andres zu tun. Der Kapitalismus erhebt sich wieder. Die Kämpfe der Bourgeoisie untereinander sind die Regelerscheinungen seines Aufstiegs. Hier ist der Punkt, auf den die Arbeiterklasse unverwandt die Blicke zu richten hat, um sichere Entscheidungen treffen zu können. Herr Erzberger interessiert nur, indem er in dies Geschäftsfeld tritt. Dann aber ist ihm die Arbeiterklasse auch eine Antwort schuldig auf seine Aufforderung „ora et labora“. Sie kann sie ihm nicht besser geben als mit folgenden Worten von Robbertus:

„Jener Egoismus, der sich nur zu oft in das Gewand der Moral hüllt, klagt als die Ursache des Pauerismus“ die Unzulänglichkeit der Arbeiter auf „höher“ angeblichen Ungenügsamkeit und Unwirksamkeit. Würdet er, er, auf, was überwichtige Tatsachen an ihm verbrochen und, wo selbst er seine Anwesenheit vor ihrer Schandblöße verwickeln kann, erhebt er die Notwendigkeit der Arbeit zur Theorie. Diese Unterlassung ruft er den Arbeitern nur ora et labora zu und macht ihnen Enthaltensameit und Sparsamkeit zur Pflicht. Er sieht nicht, daß eine blinde Verleumdung das Gebot zur Arbeit in einen Fluch über erzwungene Arbeitslosigkeit verwandelt, daß Sparsamkeit eine Unmöglichkeit über eine Granatmine ist, und daß endlich die Moral stets wirksamstod in dem Munde derer blieb, von denen der Diktator weiß, sie trinken heimlich Wein und predigen öffentlich Wasser.“

Vor kurzem wurde gemeldet, daß in Berlin eine Proklamation beschlagnahmt worden sei, die sich mit den Steuererklärungen des Herrn Erzberger kritisch befaßte. Diese Beschlagnahme hat indes nicht verhindert, daß die Hamburger Nachrichten, ein deutschnationales Organ, das Thema aufschneiden. Es wird ein Exemplar aufgestellt, wonach Herr Erzberger namhafte Beiträge seines Einkommens der Steuerbehörde verweigert haben sollte. — Gelegentlich wird das aus den Angaben, die in dem Prozeß über seine Einkünfte aus schiedsrichterlicher Tätigkeit, als Ausschichtsratsmitglied und über seine Gewinne aus Aktienoperationen gemacht wurden. So wird besonders hervorgehoben, daß er im Mai 1915 in den Ausschichtsrat von Thyssen eingetreten sei mit einem festen Jahreseinkommen von 40 000 Mk., trotzdem habe er im Jahre 1916 nur ein Gesamteinkommen aus gewinnbringender Beschäftigung von 20 000 Mk. deklarirt, also nur die Hälfte dessen, was er von Thyssen bezog, zu geschweigen von seinen übrigen Einkünften als Schriftsteller, Schiedsrichter usw. Dieses Exemplar wird dann für die nächsten Jahre fortgeführt, wobei allemal eine gewaltige Defraudation nach den Berechnungen des Hamburger Blattes herauskommt.

Herr Erzberger hat das förmliche Bureau mit seiner Verteidigung beauftragt. Nach einer erheblichen Devis moralischer Entschlossenheit über die „Verwilderung der Moralbegriffe“ bei seinen Angriffen, die das „kaum Glaubliche“ fertiggebracht haben, die Veranlassung des Reichsfinanzministers, aus dem Finanzamt Charlottenburg zu entfernen und zu photographieren, erklärt er, zur Sache, daß er es „mit Flug und Recht“ ablehnen dürfe, über seine privaten Einkommensverhältnisse und steuerlichen Angelegenheiten mit seinem Gegnern sich in der Öffentlichkeit auseinanderzusetzen. Die Steuerbehörden würden ohne jede Beeinträchtigung durch den Reichsfinanzminister den Prozeß verfolgen und das Ergebnis auch vom steuerlichen Standpunkt prüfen. Das Ergebnis dieser Prüfung werde er, Erzberger, mit ruhigem Gewissen abwarten.

Die deutschnationale Presse findet diese Anklündigung „religiös stolz und erhaben“ und läßt durchblicken, daß an den Berechnungen der Hamburger Nachrichten nichts zu bestreiten sei. Wir wollen den Herrschaften den Auszug dieser sauberen Affäre überlassen. Interessant ist für uns zur Zeit die Ungenügsamkeit, mit der die deutschnationalen von der Photographie der Steuererklärungen, die nur durch einen zeitweisen Diebstahl oder eine Veruntreuung zu erlangen war, für ihre politischen Zwecke Gebrauch machen. Diese Gesellschaft hat sich bekanntlich nicht genug Mühe zu entnehmen gewußt, wenn die Sozialdemokratie von amtlichen Aktenständen Gebrauch machte, die ihr ohne ihre Zutun ins Haus gestiegen wären. Die Herrschaften können bei Gelegenheit, wenn sie wieder einmal moralische Entrüstung heucheln, auf diesen Vorgang aufmerksam gemacht werden.

## Der vorsichtige Lubendorff.

Herr Lubendorff ist dem äußeren Anschein nach nicht etwa immer vorsichtig. Neuerdings nimmt er sich a. B. öfters wieder viel heraus. Aber das geschieht immer unter angemessener Berücksichtigung der Situation. Herr Lubendorff weiß stets abzuschätzen, wie weit er gehen kann. Sehr vorsichtig war er in einer Zeit der Revolution, da es den geschlagenen Führern und Offizieren noch nicht so auging wie jetzt, dank Köstlers erfolgreicher Tätigkeit. In den ersten Tagen nach dem 9. November war Herr Lubendorff offenbar recht bedrückt, und nicht bloß wegen des Schicksals seines obersten Kriegsherrn und des deutschen Volkes. Herr Collin Roth, der ehemalige Offizier, der in jenen Tagen der ersten chaotischen Ausdrücke der Revolution als Vertrauensmann der Soldaten in den Volkspalast kam, erzählt jetzt in der neuen Zeitschrift Das Tagebuch von seiner Rolle in jener Zeit und erwähnt dabei auch, daß Herr Lubendorff damals durch einen Bekannten an ihn herangekommen sei, um die Unterschrift von Collin Roth für den Auslandspaß zu erhalten, der ihm unter falschem Namen die Reise nach Schweden ermöglichen sollte. Der Mittelsmann Lubendorffs erklärte dem Volksgenossen, daß Lubendorff sich verpflichtet, nichts gegen die Revolution und die neue Ordnung in Deutschland zu unternehmen, die Mitwirkung des Herrn Collin Roth erdrißte sich dann später, da Lubendorffs Flucht bereits vorher ohne seine Hilfe zustande kam.

Damals ist also Herr Lubendorff wirklich sehr vorsichtig gewesen. Sogar die Revolution zu respektieren hatte er sich verpflichtet um seiner Sicherheit willen. Heute hat er das nicht mehr nötig.

## Ist auch das möglich?

So fragt die Freiheit und fährt fort:

Am letzten Montag wurde unser Redaktionskollege K. Stein von einigen Kriminalbeamten in seiner Wohnung verhaftet und nach mehrstündiger Durchsuchung seiner Wohnung nach dem Berliner Polizeipräsidium geschafft. Der Grund der Verhaftung wurde ihm nicht angegeben, auch ein schriftlicher Haftbefehl lag nicht vor, dem Genossen Stein wurde lediglich erklärt, daß ein Schubhaftbefehl gegen ihn vorliege. Auf dem Polizeipräsidium wurde dem Verhafteten, ohne daß eine Vernehmung stattgefunden hätte oder irgendeine Anklage gegen ihn erhoben wurde, eröffnet, daß er binnen einer Woche als „lästiger Ausländer“ das preussische Staatsgebiet zu verlassen habe.

Gegen dieses skandalöse Vorgehen der Behörden ist natürlich sofort Einspruch erhoben worden. Bis heute ist aber noch immer nicht eine Zurücknahme des Ausweisungsbefehls erfolgt.

Wir sind einigermassen begierig, zu erfahren, ob die höheren Regierungsstellen, die angeblich die Verhaftung und Ausweisung unseres Kollegen „mifßbilligen“, in der Lage sind, ihrem Willen Geltung zu verschaffen. — Oder ob in der von Sozialdemokraten regierten Republik der „vollendeten Demokratie“ eine Praxis triumpieren soll, die einen sozialdemokratischen Redakteur, der sich seit 15 Jahren in Berlin schriftstellerisch betätigt und bereits seit 14 Jahren die Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft betreibt, per Schind aber die Grenze spekuliert?

Soweit unser Berliner Parteiorgan. Wir sind nicht minder gespannt auf den Ausgang der skandalösen Affäre. Sollen wir etwa noch erleben, daß ein rechtssozialistischer Minister das Wort Hiltows von den „Schmörzern und Verführern“ wiederholt?

## Der Anschlag auf Erzberger vor Gericht.

Am großen Schwurgerichtssaal des alten Kriminalgebäudes im Moabit fand am Sonnabend der Prozeß gegen den Hahnrich a. D. Ollwig v. Orlschfeld statt. Ollwig befindet sich seit dem 27. Januar in Untersuchungshaft. v. Orlschfeld ist im Jahre 1909 als Sohn des Bankbeamten v. Orlschfeld geboren. Die Anklage lautet auf Mordversuch, der am 26. Januar in der Rathenower Straße begangen sein soll. Es wird in ihr gesagt, daß Orlschfeld durch die Bekannte verschiedener Zeitungen den Entschluß gefaßt habe, auf Erzberger „loszugehen“. Er begab sich am 26. Januar in das Kriminalgericht, wo der Erzbergerprozeß verhandelt wurde, und wohnte der Sitzung bei. Dabei wußte in ihm der Entschluß, ein Attentat auf den Reichsfinanzminister auszuführen. Orlschfeld wählte dazu einen kleinen Revolver aus, der sich bereits seit langer Zeit im Besitz der Familie befand.

Der Vorsitzende bemerkte bei Beginn der Verhandlung, daß der Vater des noch minderjährigen Angeklagten als Zeitsand seines Sohnes erschienen ist. Als Verteidiger stellte Rechtsanwalt Bah den Antrag, an die Geschworenen auch die Frage zu stellen, ob nicht einige von ihnen sich durch ihre politischen Anschauungen befangen fühlten. Der Staatsanwalt beantragte, diese Fragestellung an die Geschworenen abzulehnen. Der Vorsitzende beschloß die Ablehnung des Antrags des Verteidigers. Bei der Auslösung der Geschworenen lehnten sowohl Staatsanwalt als auch Verteidiger einige Geschworene ab.

Der Angeklagte gab an, daß er zunächst das Gymnasium und dann die Kadettenanstalt besucht und im Felde zweimal verwundet worden sei. Dann gab er weiter an:

Nach Ausbruch der Revolution meldete ich mich während der Januarunruhen 1919 bei den Regierungstruppen und war in Berlin als Freiwilliger tätig. Ich gebe zu, daß ich den Unterricht nicht sehr regelmäßig besucht habe. Ich hatte einen Nebenberuf und war im Bureau der Sieglitzer Einwohnerwehr tätig. Meine Erklärung war von Anfang an auf die Offizierslaufbahn angelegt. Die Revolution vernichtete meine Zukunftsaussichten, und ich wollte, wie mein Vater, Kaufmann werden. Auf die Politik wurde ich gestochen durch die Revolution. Ich suchte mich durch Letztliche vieler Zeitungen, sowohl rechts als auch linksgerichteter, darüber zu informieren, aus welchem Anlaß die Revolution entstanden war. Ich halte Erzberger für den Hauptschuldigen am Zusammenbruch, und bin der Ansicht, daß er wesentlich gegen das Volkswohl arbeitete. Ich habe mich direkt auf Erzberger verstreift, weil ich ihn für den Hauptschuldigen und für das einflussreichste Mitglied der Regierung hielt. Die Art, wie er sich vor blutigen Kantonen zum Defalkisten verwandelt hat, wie er in dem Hohl, Thyssen, Bergne und Bourbon-Parna sich benommen hat, brachte mir die Ueberzeugung bei, daß er von England gekauft ist und für Englands Geld in seine Tasche arbeitet. Aus der Schrift Dr. Hefserichs habe ich meine politische Ansicht über Erzberger gebildet. Ich bin der Ansicht, daß Erzberger fort muß, und ich glaube, diese Ansicht wird von vielen sehr angesehenen Leuten, die auch politisch etwas bedeuten, a. B. von Dr. Hefserich, geteilt. Ich wollte Erzberger zum sofortigen Rücktritt zwingen. — Auf einen Vorfall des Vorkriegens, daß er doch kein Recht habe, einen Menschen, den er für schuldig halte einfach niederzuschlagen, entgegnete der Angeklagte: Ich wollte meine Tat auch nur als einen Ausnahmefall betrachtet wissen. Ich will auch betonen, daß ich mich in meiner Anschauung über die Tätigkeit Erzbergers der Autorität der Personen anstelle, die als erfahrene Politiker und reife Menschen Erzbergers Wirken für unbedingt schädlich halten. Als deren Werkzeuge betrachte ich mich. Ich habe meine Tat gewissermaßen als eine Revue betrachtet. Die Tat an sich kann ich natürlich nicht als gut bezeichnen, aber die Gründe, die mich zu meiner Handlungsweise geführt haben, halte ich für gut.